

Justus Liebig Universität Gießen
Institut für Germanistik
Seminar: Der Kriminalroman –
Zur Genese seiner Vermittlung im Literaturunterricht
Seminarleitung: Prof. Dr. Ehlers
Wintersemester 2008/2009
Datum: 23.03.2009

Seminararbeit:

Der Regionalkrimi „Milchgeld“

Ein kriminalistischer Erfolg?

Richtberg, Stefan
Studiengang Lehramt an Gymnasien
5. Semester
Fächer: Mathematik, Physik, Deutsch
Matrikelnummer: 5022171
Frankfurter Str. 101
35392 Gießen
stefanrichtberg@web.de

0 Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	2
2	Zum Inhalt.....	3
3	Zur Erzählstruktur.....	5
3.1	Überblick.....	5
3.2	Realitätsanspruch und Realitätsgehalt.....	6
3.3	Leserinformation	7
4	Zur Kriminalstruktur	9
4.1	Der Mord.....	9
4.2	Die Ermittelnden.....	9
4.2.1	Überblick	9
4.2.2	Kommissar Kluftinger	10
4.2.3	Richard Maier	12
4.2.4	Eugen Strobl	13
4.2.5	Roland Hefeke	13
4.3	Der Kreis der Verdächtigen im Verlauf.....	14
4.4	Falsche Fährten.....	16
5	Kluftinger im historischen Vergleich	19
5.1	Hintergrund.....	19
5.2	Kommissar Kluftinger vs. Sherlock Holmes	20
6	Fazit	22
7	Literaturverzeichnis.....	24
7.1	Primärliteratur	24
7.2	Sekundärliteratur.....	24

1 Einleitung

Lange Zeit teilten sich die großen Klassikern der Kriminalliteratur, gekennzeichnet und getragen durch ihre bekannten Hauptfiguren als Sherlock Holmes, Miss Marple oder Hercule Poirot, den Markt der Kriminalgeschichten in Deutschland weitgehend nur mit zeitgenössischen ausländischen Autoren wie Henning Mankell oder Håkan Nesser. Autoren aus dem Land der Dichter und Denker suchte man meistens vergebens auf den Listen der Autoren mit einer hohen Anzahl von Buchverkäufen. Doch in den letzten Jahren hat sich dies zumindest zum Teil geändert. Zwar sind die Klassiker immer noch sehr beliebt und auch die aktuellen Stars des Genres verkaufen weiter sehr viele ihrer Werke, aber doch ist es auch deutschen Autoren gelungen sich ihren Platz auf diesem hart umkämpften Markt zu sichern.

Dabei haben sie sich von dem klassischen Bild des perfekt kombinierenden, fast fehlerlosen Kriminalisten, der jeden Fall, an jedem Ort der Welt, lösen kann, verabschiedet und konstruieren einen sehr regional geprägten Typ von Ermittler, der auch nur in dieser besonderen Region erfolgreich sein kann und in der großen weiten Welt wohl mehr als deplatziert wirken würde. Dadurch wurde einer Untergattung der Kriminalliteratur zu neuer Blüte verholfen: dem Regionalkrimi. Aktuell gibt es eine ganze Reihe von Kriminalserien die mit besonderem regionalem Bezug werben und mal mehr, mal weniger überzeugen. So ermittelt Siggie Baumeister aus der Feder von Michael Preute alias Jacques Berndorf in der Eifel, Wolfgang Burgers Alexander Gerlach ist in Heidelberg im Einsatz und es lässt sich kaum noch eine Region in Deutschland finden, die nicht Schauplatz einer Kriminalgeschichte ist.

Die folgende Hausarbeit beschäftigt sich mit einer der erfolgreichsten Krimiserien dieser Art, nämlich mit den Fällen des Kommissar Kluftinger. Geschrieben von den beiden in Kempten geborenen Autoren Volker Klüpfel und Michael Kobr, spielt die Handlung natürlich im Allgäu. Die zentrale Frage der Arbeit ist, welche Eigenschaften die Kriminalstruktur des Erstlingswerks Werk „Milchgeld – Kluftingers erster Fall“ besitzt, welche Besonderheiten sie bietet, und ob sich darin Gründe für den großen Erfolg des Werks finden lassen oder hier nach einer alternativen Erklärung gesucht werden muss.

Dabei wird nach der Beschreibung des Inhaltes die Erzählstruktur des Werkes mit besonderem Augenmerk auf den Realitätsanspruch und die Leserinformation beleuchtet. Anschließend wird die Kriminalstruktur von „Milchgeld“ unter die Lupe genommen. Dabei spielen neben dem Mord, den Ermittelnden und den Verdächtigen die falschen Fährten eine wichtige Rolle.

Weiter sind natürlich die Methoden der Erkenntnisgewinnung von einer gewissen Wichtigkeit und werden an diversen Stellen untersucht sowie bewertet. Schließlich hat sich hier in den letzten Jahren vor allem im Bereich der Fernsehkriminologie einiges getan. In den Vereinigten Staaten produzierte Serien über Spurenermittler, Gerichtsmediziner oder sogar Mentalisten im Dienste von Recht und Ordnung erfreuen sich mittlerweile auch in Deutschland höchster Beliebtheit und beeinflussen somit sicherlich auch die Erwartungen der Leserinnen und Leser an einen in der Gegenwart spielenden, deutschen Kriminalroman.

Zum Abschluss wird noch ein Vergleich zwischen Kluftinger und dem aus der Feder von Arthur Conan Doyle stammenden Sherlock Holmes gezogen. Hierbei soll geklärt werden in wie weit sich die ursprünglichen charakteristischen Ermittlereigenschaften bei einem zeitgenössischen Werk noch wiederfinden lassen.

2 Zum Inhalt

In dem Werk „Milchgeld“ muss Kommissar Kluftinger den Mord an dem erfolgreichen Lebensmitteldesigner Philip Wachter aufklären. Dieser wurde, mit einer Vorhangschnur erdrosselt, in seiner völlig verwüsteten Wohnung tot aufgefunden. Im Laufe der Ermittlungen stellt sich heraus, dass Wachter in der Vergangenheit, gemeinsam mit einem Studienfreund, in einen Lebensmittelskandal verwickelt war und nur aus diesem Grund im Allgäu gelandet ist. Für eine große Firma wäre ein solcher Mitarbeiter nicht tragbar gewesen, aber für eine kleine Molkerei ist er die Möglichkeit eine Spitzenkraft zum Schnäppchenpreis anzustellen. Andreas, der Sohn des ebenfalls in den Skandal verwickelten, mittlerweile verstorbenen Robert Lutzenberger entwickelt sich schnell zum Hauptverdächtigen, vor allem nachdem sich herausstellt, dass Wachter den damaligen Skandal alleine zu verantworten hatte, aber Lutzenberger dennoch mit ins berufliche Verderben

gerissen hat. Auf der Beerdigung Wachters ereignet sich eine Verfolgungsjagd zwischen Kluftinger und Andreas Lutzenberger bei der der Verdächtige entkommt und fortan untertaucht. Nach und nach verdichten sich die Beweise und das Team um Kommissar Kluftinger konzentriert sich auf die Fahndung nach dem Verdächtigen. Dabei befragen sie auch mehrfach die Tante Lutzenbergers. Bei der ersten Befragung beschlagnahmen die Polizisten einen Karton mit Fotos und kommentierten Zeitungsausschnitten aus Andreas Besitz, die das Tatmotiv der Rache sehr deutlich belegen. Während einer weiteren Befragung kommt es zu einem Telefongespräch zwischen dem Kommissar und dem Verdächtigen, welches plötzlich neue Fragen und erste Zweifel an der wirklichen Täterschaft aufwirft. Schließlich ermittelt die Polizei eine abgelegene Berghütte als Aufenthaltsort Lutzenbergers, doch als Kluftinger und seine Kollegen dort eintreffen finden sie nur seine brutal zugerichtete Leiche im Schlamm vor der Hütte. Dadurch entwickeln sich Ermittlungen in eine neue Richtung. In den beschlagnahmten Unterlagen Lutzenbergers finden sich ungewöhnlich viele Fotos eines einfachen Bauernhofes. Nach der Bestimmung seines genauen Standortes wird er rund um die Uhr überwacht. Es zeigt sich, dass in der Scheune russisches Milchpulver gelagert wird, welches Nachts in ein Milchauto geschüttet und anschließend zu der Molkerei gebracht wird, in der Philip Wachter angestellt war. In der folgenden Nacht werden die Milchpancher durch die Polizei festgenommen und Kluftinger begibt sich mit dem Tanklaster in die Molkerei. Dort wird Robert Bartsch, wie Wachter ebenfalls im Bereich Lebensmitteldesign tätig festgenommen, da er offensichtlich von den falschen Milchlieferungen weiß. In den Verhören kommt zu Tage, dass Bartsch, Wachter und Peter Schönmanager, dem Juniorchef der Molkerei, gemeinsam den Betrug mit dem Milchpulver organisiert haben um auch in der Allgäuer Provinz das große Geld zu verdienen. Dies alles ohne Wissen des Chef, Schönmanager Senior. Peter Schönmanager wird in der Folge am Flughafen festgenommen und sein Verhör klärt alle noch offenen Fragen: Lutzenberger entdeckte das Geheimnis der drei und begann Wachter zu erpressen. Wachter wollte zahlen oder aus der ganzen Nummer aussteigen, da er sich für den beruflichen Abstieg von Andreas Vater verantwortlich fühlte. So musste sich Lutzenberger junior irgendwann doch an seinen Vater wenden um die nötigen Geldmittel zur Bezahlung zu beschaffen. Dieser fuhr

daraufhin zu Wachter und völlig verstört zurück in die Firma nachdem er ganz offensichtlich einen Mord begangen hatte. Auch den Mord an Lutzenberger hat Schönmanager senior auf dem Gewissen. Im Anschluss eilen die Polizisten geschlossen zum Milchwerk und der wahre Täter lässt sich dort widerstandslos in seinem Büro festnehmen, nachdem er gerade noch die Monatsabrechnung unterzeichnet hat, damit auch alle Bauern noch ihr Milchgeld bekommen.

3 Zur Erzählstruktur

3.1 Überblick

Als Gesamtwerk folgt Milchgeld dem klassischen Handlungsschema der Kriminalliteratur. Zuerst geschieht ein Mord, dann beginnt die Polizei mit ihrer Ermittlungsarbeit und nach einem bzw. mehreren Fehlschlägen überführt die Ordnungsmacht schließlich den oder die Täter.

Wie auch alle weiteren Werke der Kluftinger-Serie besitzt das Erstlingswerk einen heterodiegetischen Erzähler, der allerdings über weite Strecken des Buches ein personales Erzählverhalten an den Tag legt und sich dabei stark auf die Handlungen und Geschehnisse rund um Kommissar fokussiert ist. Auf den Seiten 63-76 finden sich allerdings phasenweise Erzählabschnitte, die Kluftinger selbst nicht miterlebt, sondern welche Elfriede Sieber, die Putzfrau des Ermordeten, betreffen und sie stark in den Fokus der Erzählung stellen. Ebenso finden sich auf den Seiten 190-196 vier kurze Abschnitte, die einen Verdächtigen, Andreas Lutzenberger, ins Zentrum der Handlung bringen und die aktuellen Geschehnisse aus seiner Sicht schildern. Insgesamt gewährt der Erzähler dem Leser sehr viel direkten Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt des Kommissars, was besonders in den Teilen des Buches deutlich wird, die Kluftinger im privaten Bereich zeigen. Die anderen Charaktere, sowohl private Kontakte Kluftingers als auch Kollegen und sogar die möglichen Verdächtigen, werden in hohem Maße durch Äußerungen und Gedanken Kluftingers charakterisiert. Allerdings bietet das Werk auch eine große Fülle an indirekten Charakterisierungen aller auftretenden Figuren, sei es durch ihre

Aussagen oder ihre Handlungen. Dies erlaubt ein ziemlich genaues Bild der einzelnen Personen, was später noch an ausgewählten Beispielen verdeutlicht wird. Weiter finden sich in allen Abschnitten des Buches Bereiche mit direkter Rede. In Bezug auf die Zeit wird ein sehr hohes Maß an Chronologie erreicht, aus der einzig zwei auf Andreas Lutzenberger fokussierte Szenen (Seite 193f bzw. 196) etwas ausbrechen, da sie eine Retrospektion auf den Besuch bei seiner Tante enthalten und zusammen eine Prolepse bilden, da sie den Handlungen Kluftingers auf der Zeitschiene voraus sind. Ein Grund für diese starke Chronologie ist sicher der hohe Realitätsanspruch, den das Buch an sich selbst stellt.

3.2 *Realitätsanspruch und Realitätsgehalt*

Da sich „Milchgeld“ eindeutig dem Genre des Regionalkrimis zuordnen lässt ist diesem Punkt besondere Beachtung zu schenken, denn hier ist zu erwarten, dass in Bezug auf Gegebenheiten, Handlungen, Handlungsabläufe und Handlungsorte versucht wird so realitätsnah wie nur irgend möglich zu schreiben. Davon ausdrücklich nicht betroffen sind die einzelnen Charaktere selbst, die sich besonders durch ihre regionale Typisierung hervorheben und somit eher zu einer Mischung aus regionalen Besonderheiten und entsprechenden Klischees werden. Der erste Fall von Kommissar Kluftinger erfüllt den Anspruch in sehr großen Bereichen. Alle Handlungen könnten genau so in Realität passieren, alle Abläufe wie Tatortabsicherung, Spurensicher, gerichtsmedizinische Untersuchung sind gut recherchiert und nehmen auch entsprechend Zeit in Anspruch. Die personelle und Materielle Ausstattung der Polizeidienststelle in Kempten entspricht in etwa der Realität, allerdings wäre bei einem Ermittler im Alter Kluftingers der Dienstgrad des Hauptkommissars zu erwarten, was in „Milchgeld“ noch nicht der Fall ist. Nach Hinweisen von Seiten der Leser haben die beiden Autoren Kluftinger in seinem zweiten Fall still und leise zum Hauptkommissar befördert, ohne dieses Geschehen in einem Werk zu verarbeiten. Eine zweite Abweichung von der Realität ergibt sich aus der Bezeichnung Polizeipräsidium für Kluftingers Arbeitsort, denn aktuell gibt es in Kempten nur eine Polizeidirektion. Dies wurde in den weiteren Werken von den Autoren noch nicht angepasst und wird wahrscheinlich auch zukünftig nicht

passieren, vor allem da das bayerische Innenministerium aktuell plant Kempten zukünftig zu einem Präsidium aufzuwerten.

Die im Buch auftauchenden Ortsnamen existieren alle auch in der Realität. Volker Klüpfel, einer der Autoren, ist sogar in Altusried, Kluftingers Wohnort und zugleich Ort des Mordes an Philip Wachter, aufgewachsen. Alle Wege die die Kommissare im Buch zurücklegen legt man auch in der realen Welt so zurück. Selbst der Weg über die Landstraßen nach Börserscheidegg, den Kluftiger in Milchgeld zweimal fährt und als „hintenrum“ (Klüpfel/Kobr 2003, 184) bezeichnet, wird in Realität von den Einheimischen dort so genannt. Somit kann man durchaus festhalten, dass der Regionalkrimi den hohen Realitätsanspruch dieses speziellen Genres erfüllt.

3.3 *Leserinformation*

Ein weiteres wichtiges Kriterium bei Untersuchung der Erzählstruktur von Kriminalromanen ist die Leserinformation. Hierbei steht die Frage im Zentrum, ob die Leserin oder der Leser eine Chance hat gemeinsam mit den Ermittelnden Figuren des Werkes zu rätseln, ob er sich von der Lösung des Falles durch den Detektierenden überraschen lassen muss, oder ob er schon mehr weiß, als die Fahnder und sich für ihn die Frage stellt, wie der Kommissar oder der Detektiv der Lösung auf die Spur kommen wird.

Wie erwähnt ist die Erzählung sehr stark auf den Ermittelnden fokussiert und der Leser erlebt die Geschichte dementsprechend aus dessen Sicht, allerdings bedeutet das noch nicht, dass es ein Informationsgleichgewicht zwischen Kommissar und Leser gibt. So ist z.B. Agatha Christies Kriminalroman „Alibi“ zwar aus der Sicht des Täters geschrieben, der sich bei der Detektion sogar zum Partner des Detektivs entwickelt, aber dennoch wird versucht dem Leser durch geschickte Auslassungen die Täterschaft zu verbergen - bis er schließlich durch Hercule Poirot überführt wird. In „Milchgeld“ allerdings finden sich solche Auslassungen nicht statt. Dem Leser werden die Erkenntnisse des Kommissars immer mitgeteilt und er erhält auch die gleichen Informationen aus Obduktionsberichten, von der Spurensicherung usw. Dieser Informationsfluss von Kluftinger hin zum Leser geht sogar soweit, dass der Erzähler immer direkt anmerkt, wenn dem Kommissar etwas komisch vorkommt,

auch wenn dieser nur so ein Gefühl hat und es noch nicht wirklich deuten kann. Dies ist z.B. nach dem Telefongespräch zwischen Kluftinger und Lutzenberger der Fall, an dessen Ende Kluftinger die ganze Zeit zu erkennen gibt, dass da noch irgendetwas auffälliges war, er aber noch nicht genau weiß was. Später fällt ihm ein, dass es der Klang von Sirenen im Hintergrund war.

Bleiben noch die Szenen zu bewerten, die zwar dem Leser zugänglich sind, aber die Kluftinger nicht miterlebt. In der auf Elfride Sieber fokussierten Szene erfährt der Leser, dass die Unbekannte Person auf der Beerdigung in einem besonderen Verhältnis zu Philip Wachter stand bevor Kluftinger diese Information besitzt. Doch da die ganze Szene darauf angelegt ist diese Information dem Kommissar zukommen zu lassen und sie ihm auch sehr schnell zukommt, kann man hier nicht wirklich von einem Vorteil für den Leser sprechen. Zumindest ist das Informationsgleichgewicht sehr schnell wiederhergestellt und die besagte Information war nicht so entscheidend, dass der Leser den Mörder vor dem Ermittelnden hätte enttarnen können.

In der auf Andreas Lutzenberger fokussierten Szene erhält der Leser mehr Informationen als der Kommissar und dieses Ungleichgewicht wird auch im weiteren Verlauf der Handlung nur teilweise ausgeglichen. Allerdings beziehen sich die Informationen dieses Abschnittes nur auf die Beweggründe Lutzenbergers für seine Abneigung und Missgunst gegenüber Philip Wachter. Zur endgültigen Lösung des Falles tragen sie in keinsten Weise bei. Sie informieren etwas genauer über die Verwicklungen im für Wachter und Lutzenberger so folgenreichen Lebensmittelskandal und machen damit die Geschichte für den Leser vollkommen rund.

Somit ist festzuhalten, dass das Autorenduo versucht ein Informationsgleichgewicht zu schaffen, welches dem Leser ermöglicht genau wie Kluftinger zu rätseln und Schlüsse zu ziehen. Allerdings dürfte es selbst für den kriminalistisch geschulten und belesenen Rezipienten auf Grund der überraschenden Wendungen im Schlussabschnitt schwierig sein, den Täter vor Beginn der letzten fünfzehn Seiten zu errahnen. Und selbst wenn er eine korrekte Vermutung hat, so fehlen doch die konkreten Beweise zur Überführung.

4 Zur Kriminalstruktur

4.1 *Der Mord*

Auslöser der weiteren Handlung und Aufhänger des ganzen Buches ist natürlich ein Mord. Dieser geschieht auf der Zeitachse schon vor dem Beginn der Erzählung, wird allerdings erst nach kurzer Einführung in das Leben der Hauptperson entdeckt. Der Mord hat im Haus des Opfers stattgefunden und auf Grund der Spurenlage wird sofort klar, dass es zwischen Täter und Opfer einen erbitterten Kampf gegeben hat. Zwischen Couch und Bücherregal liegen überall Bücher und Zeitschriften verteilt. Am Ende wurde das Opfer stranguliert und erstickte qualvoll. Er wurde allerdings nicht mit bloßen Händen erwürgt, sondern der Täter bediente sich einer Vorhangschnur. Kurioser Weise besitzt die Tatwaffe sogar einen Namen. Sie stammt nämlich, wie der komplette Vorhang ebenfalls, aus dem IKEA-Sortiment und heißt Frekvens. Allem Anschein nach war das Opfer also gerade dabei seinen neuen Vorhang aufzuhängen, als ihn der Täter störte.

Dieses geschehen hat ca. zwölf Stunden vor Eintreffen der Polizei stattgefunden, also am Morgen gegen 8.30 Uhr. Dabei ist noch anzumerken, dass auf den ersten Blick keine Wertgegenstände aus dem Haus entwendet wurden und auch eine komplette Durchsuchung der Zimmer und Schränke nicht stattgefunden hat. Somit ist festzuhalten, dass das Mordgeschehen, also die Frage nach dem wie, selbst sehr klar ist und weder für den Kommissar noch für den Leser oder die Leserin große Geheimnisse bereithält, die im Laufe des Krimis noch zu enträtseln wären. Einzig die Fragen nach dem Mörder und nach dem Motiv bleiben zur Klärung offen.

4.2 *Die Ermittelnden*

4.2.1 Überblick

Wie schon erwähnt folgt „Milchgeld“ dem klassischen Schema eines Kriminalromans. Zu Beginn geschieht ein Mord, daraufhin setzen die Ermittlungen ein und letztendlich wird der Täter überführt. Die Rolle der ermittelnden Instanz fällt in dem Werk der Kemptener Polizei zu, also einer staatlich legitimierten

Organisation. In erster Linie tritt hierbei natürlich Kommissar Kluftinger auf, der eine Gruppe mit drei weiteren Kommissaren leitet und alle wichtigen Entscheidungen im Bereich der Untersuchungen trifft. Unterstützung erhält das Team aus verschiedenen Teilen des Polizeiapparates.

So ist die Spurensicherung an jedem Tatort zugegen und versucht Hinweise auf den möglichen Täter zu finden. Allerdings bringen ihre Erkenntnisse Kluftinger kaum weiter. Ebenso ist die Gerichtsmedizin mit den Morden beschäftigt und liefert Todesursache und Todeszeitpunkt als Fakten. Weiter spielt auch sie im ersten Teil der Serie noch keine große Rolle, aber wohl durch den aktuellen Trend in der Fernsehlandschaft geprägt, bekommt die Gerichtsmedizin eine größere Rolle und greift immer öfter in die Ermittlungen ein. Sie wird Personifiziert durch Willi Renn, einem kleinen, quirligen Gerichtsmediziner und liefert in den folgenden Fällen wichtige Informationen zum Täterprofil.

Einen wichtigen Hinweis hingegen erhält Kluftinger in „Milchgeld“ durch Mitarbeit des polizeieigenen Fotolabors, welches Teile einer bei dem Verdächtigen Andreas Lutzenberger gefundenen Photographie so stark vergrößern kann, dass man die darauf abgebildeten Traktorentypen erkennt. Dies ermöglicht schließlich die Lokalisierung des auf dem Foto abgebildeten Bauernhofes.

Ansonsten sind nur unbenannte Hintergrundpersonen am Fall beteiligt, die einfache Rechercharbeiten erledigen, Dossiers zusammenstellen und Observationen durchführen. Dazu findet auch eine Zusammenarbeit mit der Memminger Polizei statt, welche in ihrer Gesamtheit aber nur zu einer Wohnungsdurchsuchung und der Sicherstellung diverser Beweismittel führt.

4.2.2 Kommissar Kluftinger

Die zentrale Figur der Serie ist ein mittelgroßer, kräftig gebauter Mann Ende vierzig. Er ist glücklich verheiratet, hat sein Sohn, der mittlerweile in München Psychologie studiert, und ist sowohl in der Laienspielgruppe als auch in der Musikkapelle seines Wohnortes Altusried aktiv. Diese Tätigkeiten, seine Vorliebe für Kässpätzen und Weißbier, sowie seine Kreuzkruzifix-Flüche und sein oft eigenwillig wirkender Kleidungsstil passen ihn gut in das weit verbreitete Bild des bodenständigen, traditionsbewussten Allgäuers ein. Das Autorenduo bestreitet zwar, dass es sich bei

dem Kommissar um einen Prototypen handelt (<http://kommissar-kluftinger.de/index.php?id=494>), da es so etwas ihrer Meinung nach nicht gibt.

Doch spielen sie ganz bewusst mit diesen Klischees, wie es typisch für ein Werk mit starkem regionalem Bezug ist. Allerdings werden seine privaten Tätigkeiten und Eigenschaften, die nur zu Hause oder im Umgang mit der Familie Langhammer hervortreten, im Folgenden vernachlässigt, da für diese Arbeit nur Charakterzüge der Figur Kluftinger eine Rolle spielen, die sein kriminalistisches Verhalten beeinflussen. Für den Leser des Werkes ist diese Seite aber durchaus interessant, zeigt sie doch den Kriminalisten von einer anderen Seite, die auch immer wieder zu einer gewissen Komik und einem Lächeln auf den Lippen des Lesers führt.

„Klufti“ arbeitet als Kommissar im Polizeipräsidium Kempten und leitet dort ein Ermittlerteam bestehend aus den Kommissaren Strobl, Hefele und Maier sowie der Sekretärin Frau Henske. Sein besonderes Verhalten an Tatorten mit Leichen ist eine der markantesten Eigenschaften Kluftingers. Da ihm in der Gegenwart von Leichen immer schlecht wird, er aber dennoch nicht auf ein komplettes Tatortbild verzichten will, ist es jedem Kollegen verboten ihn während der Besichtigung des direkten Tatorts zu stören. So kann sich der Kommissar ganz darauf konzentrieren seine Übelkeit zu unterdrücken und alle Eindrücke der Szene in seinem Gedächtnis zu speichern. Dieses Gedächtnis zeichnet sich dadurch aus, dass manche Kollegen es sogar photographisch nennen, und Kluftinger so auch noch nach Tagen in der Lage ist, sich an besondere Gegebenheiten des Tatortes zu erinnern. Dadurch gelingt es dem Kommissar auch nachträglich immer wieder neue Zusammenhänge herzustellen und logisch kombinierte Schlussfolgerungen zu ziehen. Allgemein lassen sich seine logischen Fähigkeiten und auch seine Fähigkeiten im Verhör von Zeugen eher als durchschnittlich beschreiben, womit dem hohen Realitätsanspruch Rechnung getragen wird. Ebenso ist seine Vergesslichkeit (während des ganzen Buches befindet sich seine große Musiktrommel im Auto obwohl er diese schon am ersten Tag ausräumen wollte) bzw. seine Neigung sich sehr leicht ablenken zu lassen (bringt eine Befragung Neues zu Tage, so ist der eigentliche Grund des Verhörs schnell vergessen) eine Eigenschaft, die dem Leser gute Identifizierungsmöglichkeiten bietet und lässt Kluftinger sehr normal erscheinen. Eklatante Schwächen offenbart er im Umgang mit dem Faxgerät und dem PC.

Zum Grübeln und Ordnen seiner Gedanken braucht Kluftinger vor allem eines: seine Ruhe. Dazu fährt er auch schon mal weit vor Dienstbeginn auf Präsidium, oder gibt seiner Sekretären Frau Henske Anweisung ihn unter keinen Umständen zu stören, während er sich auf sein Bürossofa zurückzieht.

Eine weiteres markantes Merkmal sind seine Notizzettel. Er verwendet nicht die im Büro vorhandenen und üblichen post-it Klebezettel, sondern „Klufti“ schreibt nur auf einfache Blöcke mit Logo des Allgäuer Brauhauses, wie sie von Bedienungen in Lokalen und Wirtshäusern verwendet werden (Klүpfel/Kobr 2003, 147). Ein solcher Block findet sich quasi überall wo man auch nur im Entferntesten in die Lage kommen könnte, etwas aufschreiben zum müssen.

Im Umgang mit seinen Kollegen ist Kluftinger sehr locker. Er lässt sich in gewissen Rahmen sogar Späße gefallen, wie sie z.B. über die Trommel im Kofferraum seines Autos immer wieder gemacht werden. Doch fordert er auch immer wieder hohe Konzentration und Arbeitseinsatz ein, wenn es sein muss auch außerhalb der eigentlichen Dienstzeiten.

Abschließend ist noch anzumerken, dass der Vorname des Kommissars in keinem der bisher erschienenen Bücher genannt wird. Dies soll nach Aussagen der Autoren erst in seinem letzten Fall geschehen.

4.2.3 Richard Maier

Immerzu mit einem Tonbandgerät in der Tasche, nimmt der große, schlanke Maier die meisten Verhöre auf Band auf und spricht alle seine Gedanken und Erkenntnisse darauf nieder. Von Kluftinger besonders für seine Intensive Arbeit an und mit Akten geschätzt, kommt er in der Regel nie gemeinsam mit Kluftinger zu Ortsterminen, da der Kommissar Maiers Tonbandgerät nicht sehr schätzt und gerade bei längeren Autofahrten davon genervt wird. Ausnahmen bilden hier einzig Situationen, in denen Kluftinger Maier für seine gute Arbeit belohnen will. Ans Steuer wird er nur selten gelassen und wenn dann bereut es Kluftinger meist sehr schnell, denn Autofahren ist nicht gerade Maiers Spezialgebiet und so wird den Kommissar meist schlecht dabei.

Weiter ordnet sich Maier den Anweisungen des Kommissars ohne Gegenrede unter und macht auch die unbeliebtesten Tätigkeiten ohne offenen Widerspruch. Unter

Anspannung neigt Maier gerne zu Überreaktionen. So brüllt er um Beispiel einem fliehenden Verdächtigen die Worte „Bleib‘ stehen oder ich knall‘ dich ab!“ (Klüpfel/Kobr 2003, 276) nach. Wie sich im Anschluss an die Verfolgungsjagd auf der Beerdigung Wachters zeigt, ist auch Fingerspitzengefühl nicht gerade eine seiner Stärken. Dort fordert er die Trauergemeinde direkt nach Abschluss der Beerdigungszeremonie lautstark auf zur Aufnahme der Personalien noch vor Ort zu bleiben.

4.2.4 Eugen Strobl

Der eher ruhige und stille Strobl begleitet Kluftinger sehr häufig, hält sich dabei jedoch immer im Hintergrund und lässt seinen Chef reden. Er steht quasi im nicht gerade kleinen Schatten Kluftingers.

Besonders auf langen Autofahrten ist Strobl die erste Wahl des Kommissars, da sich die beiden schon so lange kennen, dass sie auch eine halbe Stunde gemeinsam im Auto sitzen und sich gegenseitig anschweigen können, ohne das dies einem der beiden unangenehm wäre.

Auf ihn kann sich der Kommissar besonders in Extremsituationen verlassen, da Strobl sehr besonnen handelt und Kluftinger durch sein selbstständiges Arbeiten und aktives Mitdenken entlastet, wo immer es nur geht.

„Milchgeld“ liefert in Bezug auf diesen Charakter noch keine genaueren Aussagen. Zum Fortgang der Handlung bzw. zur Lösung des Falles trägt Strobl in keinsten Weise bei, allerdings wird seine Rolle in den folgenden Büchern etwas ausgebaut.

4.2.5 Roland Hefe

Hefe, der vierte im Bunde des Ermittlerteams, ist ein kleiner, rundlicher Mann mit tiefen Lachfalten im Gesicht. Er ist gekennzeichnet durch seine fortwährend gute Laune, die selbst ein Mord nur für kurze Zeit trüben kann. Er schafft es immer wieder mit seinen Anspielungen und Wortspielen seine Kollegen zum lachen zu bringen, ist aber auch, im Gegensatz zu Maier, aufmerksam genug um zu erkennen, wann man besser keinen Spaß auf Kluftingers Kosten machen sollte.

Er kommt im ersten Buch der Serie eher selten vor und spielt für die kriminalistische Handlung so gut wie keine Rolle.

4.3 Der Kreis der Verdächtigen im Verlauf

Der Kreis der Verdächtigen ist im ganzen Verlauf des Werks immerzu im Wandel, jedoch niemals unüberschaubar groß. Die ersten Ermittlungen gehen in Richtung des ausschweifenden Privatlebens von Wachter, worin sich jedoch keinerlei Anhaltspunkte feststellen lassen. Auch wird sich hier nie konkret auf benennbare Personen bezogen, sondern es finden nur sehr allgemeine Untersuchungen vor dem Hintergrund statt, dass Wachter immer wieder wechselnde Sexualpartnerinnen gehabt hat.

Die klassischen Verdächtigen wie Gärtner oder Haushälterin können sehr schnell als Täter ausgeschlossen werden, da das Opfer keinen Gärtner beschäftigte und die Haushälterin auf Grund ihres Alters als Täterin nicht in Frage kam. Sie hätte Wachter in einem Kampf niemals besiegen und erdrosseln können.

Die undurchsichtigen, von Trennung und Streit gekennzeichneten Familienverhältnisse werden von den Kommissaren ebenfalls gleich zu Beginn unter die Lupe genommen. Hier kommt es zum Beispiel auch im Anschluss an die unschöne Störung der Beerdigung Wachters durch Kluftinger zur offenen Konfrontation zwischen dem Kommissar und den beiden Töchtern des Opfers, gefolgt von einem psychischen Zusammenbruch der älteren. Dieses Verhalten liefert einen kleinen Verdachtsmoment, der sich jedoch nicht erhärtet. Er löst sich sogar sehr schnell auf, vor allem da die beiden nach der Trauerfeier wieder nach München bzw. Italien zurückkehren und somit aus der Handlung des Krimis verschwinden.

Zuerst nur als Zeuge in die Ermittlungen verwickelt, wird der Entdecker der Leiche und Arbeitskollege Wachters, Herr Bartsch, nach und nach immer mehr auf die Liste der möglichen Täter gedrängt, da er sich in den Befragungen etwas ungewöhnlich verhält. So betont er immer wieder, dass das Verhältnis zwischen ihm und Philip Wachter sehr freundschaftlich und Wachter auch eigentlich gar nicht wirklich sein Vorgesetzter war, sondern sie wie zwei gleichberechtigte Kollegen miteinander

umgegangen wären. Dies ist besonders verwunderlich, da Wachter zwar erst weit nach Bartsch in den Betrieb der Familie Schönmanger kam, aber als ehemaliger Star der Branche mehr Gehalt und mehr Freiheiten von der Unternehmensführung bekam. Hier wäre ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen den beiden nicht nur plausibel, sondern fast zu erwarten gewesen. Auf die Frage, ob er sich Hoffnungen auf Wachters Job mache, reagiert Bartsch äußerst ungehalten, als ob er fürchte unter Verdacht zu geraten. Auch wird hier dem Leser zum ersten Mal ein mögliches Motiv für den Mord deutlich aufgezeigt: Neid im Arbeitsumfeld.

Die Beerdigung Wachters bringt zum ersten Mal starke Bewegung in den Kreis der Verdächtigen. Der dort von der Putzfrau wiedererkannte, jedoch vorerst noch unbekannte, Mann entzieht sich durch eine überstürzte Flucht der Befragung durch den Kommissar. Als Frau Sieber dann auch noch vom Streit zwischen dem Unbekannten und Wachter wenige Tage vor dem Mord berichtet, rückt der Unbekannte vollends in den Mittelpunkt der Ermittlungen. Die Suche mittels Phantombild bringt zwar keinen Erfolg, aber durch Kluftingers hervorragendes Gedächtnis und seine Spürnase wird schnell klar, dass der Schlüssel zum Fall in der Vergangenheit zu suchen ist.

Als schließlich durch intensive Zeugenbefragungen ermittelt werden kann, dass es sich bei dem Flüchtigen um Andreas Lutzenberger handelt, dessen Vater früher mit Wachter gemeinsam gearbeitet hat und ebenfalls in den besagten Lebensmittelskandal verwickelt war, scheint die Polizei dem Täter dicht auf der Spur zu sein. Es finden sich immer mehr Indizien, die den Hass Lutzenbergers auf Wachter beweisen und damit auch für Leser und Kommissare ein Motiv nahelegen. Erst ein sehr rätselhaftes Telefongespräch zwischen Lutzenberger und Kluftinger mit Aussagen wie „Nichts ist so, wie es auf den ersten Blick scheint“ (Klüpfel/Kobr 2003, 189f) oder „Wenn ich zu ihnen komme, finden mich die anderen auch“ (Klüpfel/Kobr 2003, 189) schafft wieder Zweifel an der wirklichen Täterschaft. Diese Zweifel bestätigen sich, als Lutzenberger wenig später von Kommissar Kluftinger ermordet vor der Ferienhütte seiner Familie aufgefunden wird. So ist die einzige heiße Spur im Mordfall Wachter plötzlich kalt und die Polizei muss sich einen neuen Verdächtigen suchen. Dies geschieht durch die gründliche Untersuchung von beschlagnahmten Dokumenten aus Lutzenbergers Wohnung.

Hierin finden sich rätselhafte Fotos von einem alten Bauernhof, dessen Beschattung schließlich Hinweise auf undurchsichtige Milchlieferungen an das Werk der Familie Schönmanger liefert. Nachdem die Polizei das Milchauto mit dem Milchpulver übernommen hat, wird klar, dass Bartsch in die schmutzigen Geschäfte verwickelt ist und somit wieder als Hauptverdächtiger gilt. Allerdings verschiebt sich dieses Attribut in den Verhören sehr schnell in Richtung Schönmanger jr., der im Anschluss auf dem Flughafen festgenommen wird. Doch auch dieser ist nicht der gesuchte Mörder, sondern er belastet seinen Vater schwer, der sich letzten Endes auch als Täter zu erkennen gibt.

4.4 Falsche Fährten

Wie bei den meisten Kriminalgeschichten spielen auch in „Milchgeld“ falsche Fährten eine zentrale Rolle um den wahren Täter zu verrätseln und die Spannung über einen möglichst großen Teil des Buches aufrecht zu erhalten. Zu Beginn des Werkes werden drei Fährten ausgelegt, wobei sie alle eines gemeinsam haben: sie sind noch nicht wirklich ausgebaut. So bietet das ausschweifende Sexualleben Wachters mit schnell wechselnden Partnerinnen durchaus die Theorie einer persönlichen Rache an, während die mit großem Streit geschiedene Ehe und die Spaltung zwischen den Töchtern bzw. zwischen einer Tochter und Wachter eher auf familiäre Abgründe hinweist. Als dritte Fährte wird die mögliche Konkurrenz oder der mögliche Neid vom Lebensmittelchemiker Bartsch auf seinen Vorgesetzten Wachter gelegt. Diese Fährte scheint auf der einen Seite besonders plausibel, da sich jeder Leser vorstellen kann, dass man als langjähriger, treuer Angestellter einer Firma nicht erfreut ist, bei der Vergabe einer neuen, höheren Position mit deutlich besserem Gehalt übergangen zu werden; und dann bekommt auch noch jemand die Stelle, der aus der Stadt kommt. Auf der anderen Seite spricht der Fakt, dass Bartsch den Toten zwölf Stunden nach der Tat gefunden und die Polizei gerufen hat gegen ihn als Verdächtigen. Selbst wenn die alte Polizeiweisheit „Der Täter kehrt immer zum Tatort zurück“ stimmen sollte, so ist es doch unerklärlich, warum er nun plötzlich die Polizei ruft und sich damit selbst in den Fall verstrickt. Wie erwähnt bleiben alle drei Fährten in recht unausgebautem Zustand stecken, was seinen

Grund vor allem darin hat, dass mit der Szene auf dem Friedhof plötzlich eine neue Fährte auftaucht. Diese scheint so heiß zu sein, dass für die ersten drei in der Geschichte gar kein Platz mehr ist und sie die somit ohne weitere Beachtung, ohne bewiesene Widerlegung einfach auslaufen. Die neue, an ihrem Anfang noch rätselhafte Spur beschäftigt den Kommissar und Leser nun für 114 Seiten in denen viele Fragen zu ihr aufgeworfen und beantwortet werden. So ist die Identität der Person lange Zeit unklar. Auch warum die Person sich auf die Beerdigung begeben hat ist ein Rätsel, genau wie das Motiv, das der Geflohene haben könnte. Von ihm ist durch die Aussagen der Putzfrau nur bekannt, dass er in irgendeiner Beziehung zu Wachter stehen muss und es irgendeinen Grund für handfesten Streit gab. Durch Ermittlungen über die Vergangenheit des Mordopfers fördern die Kommissare erste Antworten zu Tage. So wird der Unbekannte durch Wachters Tante als Andreas Lutzenberger identifiziert. Damit ist ebenfalls geklärt, welches Verhältnis der vermeintliche Täter zu dem Opfer hatte. Das Motiv der Tat scheint durch den Fund der kommentierten Zeitungsausschnitte und Fotos auch klar und verständlich. Es bleibt aber immer noch das Rätsel um den Aufenthaltsort, bei dessen Lösung der Zufall und das gute Gedächtnis Kluftingers maßgeblichen Anteil haben.

Allerdings treten kurz vor diesem Ermittlungserfolg auch erste Zweifel an der bis dahin so schlüssigen und klaren Fährte auf. Im Telefongespräch zwischen Lutzenberger und Kluftinger wird nicht nur ein großer Unbekannter, sondern gleich mehrere Unbekannte, ins Spiel gebracht. Zwar wirkt diese Fährte anfänglich eher wie ein einfacher Ablenkungsversuch, doch mit Entdeckung der Leiche Andreas Lutzenbergers bekommt diese Theorie ein gewichtiges Argument. Ebenso ist die ursprünglich heiße Spur zum Täter von einem Moment auf den anderen so kalt wie eine Leiche. Die Ermittler müssen also nochmal ganz von vorne anfangen. Dabei stoßen sie in Lutzenbergers Karton mit Zeitungsausschnitten auf eine ganze Reihe von Fotos eines Bauernhofes. Hierfür haben weder der Kommissar noch Leser und Leserinnen eine Erklärung. Die Suche nach dem Zusammenhang zwischen Wachter und dem Bauernhof wird zum nächsten großen Rätsel. Doch bevor hierauf eine Antwort gefunden werden kann, muss zunächst die Lage des Hofes ermittelt werden. Insgesamt ist diese Phase des Buches keine falsche Fährte im eigentlichen

Sinn, sondern eher eine Art Überleitung in den zweiten Teil der Tätersuche, da hier kein klarer Zusammenhang mit dem ursprünglichen Mord besteht und man die Ermittlung als Schuss ins Blaue bezeichnen muss. Erst als Klüftinger den in verlassenen Bauernhof gefüllten Tanklastwagen verfolgt und so entdeckt, dass dieser auf den Hof der Molkerei fährt, in der Wachter gearbeitet hat, wird klar, dass tatsächlich ein Zusammenhang zwischen dem Fall und dem Geschehen auf dem Bauernhof besteht.

Es beginnt nun die Endphase des Krimis in dem die Autoren in Bezug auf die falschen Fährten nochmal alle Register ziehen und sowohl den Kommissar als auch den Leser durch geschickt platzierte Wendungen noch zweimal ins Leere laufen lassen.

Durch die Verwicklung des schon zu Beginn auffällig gewordenen Bartsch in die Geschichte mit den Milchpulvertankwagen scheint die Spur nun eindeutig zu ihm zu führen. In seinem Verhör gesteht er, dass er, gemeinsam mit Wachter und Schönmanger jr., Milchpulver aus UN-Hilfslieferungen zur Käseproduktion verwendet hat um mehr Geld zu verdienen. Er erklärt weiter, dass die Tarnung durch den Bauernhof und das Milchauto nötig gewesen sei, um alles vor dem Chef der Molkerei Schönmanger sen. zu verheimlichen. Diese Aussage ist wichtig, da sie das über das ganze Buch aufgebaute Image des ehrlichen, soliden, verantwortungsbewussten Firmenchefs nochmals bestätigt. Er bestreitet jedoch hartnäckig mit dem Mord an Wachter etwas zu tun zu haben. Als bekannt wird, dass Schönmanger jr. weder in der Firma noch in seinem Haus anzutreffen ist, scheint dies sogar plausibel zu sein. Weiter belastet Peter Schönmanger, dass er noch für den gleichen Tag einen Flug nach Brasilien gebucht hat. Doch in einer spektakulären Aktion nimmt die Polizei ihn am Flughafen fest und verhindert somit die Flucht vor der gerechten Strafe. Als ob dies nicht schon Beweis genug für seine Schuld wäre bauen Klüpfel und Kobr noch ein weiteres wichtiges Indiz für seine Tat auf. Peter Schönmanger behauptet im Verhör „Ich hätte ihm nie etwas tun können. Noch dazu auf so brutale Weise: mit einer Vorhangschnur.“ (Klüpfel/Kobr 2003, 295). Allerdings ist der genaue Ablauf des Mordes an Philip Wachter nie veröffentlicht worden, ebenso wenig wie die Tatwaffe.

Doch noch gibt es eine letzte Wendung. Plötzlich beginnt Peter Schönmanager seinen Vater zu belasten. Er behauptet, dass dieser neben Wachter auch Lutzenberger umgebracht habe und erzählt den ganzen Ablauf der Geschichte in einer schlüssigen Version. Sogar das Motiv wird deutlich, nachdem der Kommissar erfährt, dass Schönmanager senior sowohl von der Erpressung als auch von den illegalen Machenschaften mit dem Milchpulver gewusst hat. Er wollte mit allen Mitteln seine Firma, sein Lebenswerk retten, welches Wachter und Lutzenberger bedrohten. Also mussten die beiden sterben.

Somit lässt sich festhalten, dass „Milchgeld“ in Bezug auf das Auslegen falscher Fährten sehr abwechslungsreich ist. Zu Beginn gibt es mehrere, wenig ausgebaute Theorien, die Kommissar und Leser in die Irre führen. Danach verengt sich das Buch lange auf die Verfolgung einer einzigen Spur, die sich nach intensiven Ermittlungen, trotz vieler passender Hinweise, als falsch herausstellt. Damit öffnet sich die Detektion wieder in verschiedene Richtungen und führt schließlich zurück in die Molkerei, wo zwar immer nur eine Spur gleichzeitig verfolgt wird, aber diese sehr schnell und überraschend wechseln. Dabei wird der Leser zweimal bis ganz dicht vors Ziel geführt, um dann durch eine Wendung doch wieder ein Stück zurückgeworfen zu werden. Alles in allem also ein Krimi, der durch die geschickte Konstruktion hochplausibler falscher Fährten den wahren Mörder erst auf den letzten zehn Seiten erkennen lässt und es sogar schafft die letzten Wendungen und den wahren Tathergang plausibel mit einem alltäglichen Motiv zu legitimieren.

5 Kluftinger im historischen Vergleich

5.1 Hintergrund

Sicher hat sich der klassische Kriminalroman im Laufe der Zeit immer wieder weiterentwickelt, hat Einflüsse aus der Gesellschaft aufgenommen und sich den neuen Gepflogenheiten der Verbrecherjagd angepasst. Aber dennoch sind die ersten großen Werke dieses Genres bei den Leserinnen und Lesern nicht in Vergessenheit geraten. Ganz im Gegenteil haben die Fälle von Sherlock Holmes, Miss Marple und Hercule Poirot inzwischen sogar eine Art Kultstatus erreicht. Damit

gibt es auch heute noch eine Berechtigung sie als Vergleichslektüre zu moderner Kriminalliteratur zu verwenden. Sicher muss man dabei beachten, dass sich die kriminalistischen Hilfsmittel stark weiterentwickelt haben und Detektive in der heutigen Zeit bei Morduntersuchungen keine Rolle mehr spielen. Aber besonders vor diesem Hintergrund ist die Frage interessant, welche und wie viele Eigenschaften der großen Kultfiguren sich bei den Ermittelnden von aktuell erfolgreichen Kriminalromanen wiederfinden lassen.

Zur Beantwortung der Fragestellung beschränkt sich die Arbeit im Folgenden auf den Vergleich zwischen Kommissar Kluftinger und Sherlock Holmes.

5.2 Kommissar Kluftinger vs. Sherlock Holmes

Schon auf den ersten Blick fällt zwischen den beiden ein Unterschied auf: während es Kluftingers Pflicht als Kommissar ist bei Verbrechen aller Art zu ermitteln, ist Holmes Privatdetektiv und wird immer, sei es nun von der Polizei oder einer Privatperson, in besonders rätselhaften Fällen um Mithilfe gebeten. Allerdings ist dies eine Folge der Entwicklungen in der realen Lebenswelt, wo es schon außergewöhnlich ist, wenn eine Privatperson einen Detektiv zur Untersuchung eines Verbrechens engagiert. Das die Polizei heute einen dritten um Mithilfe bittet ist nahezu unvorstellbar.

Weiter ist Holmes ein genialer Logiker, der aus scheinbar völlig unbedeutenden Dingen Erkenntnisse gewinnt, die kein anderer in der Situation erfasst hätte. Dies kann man bei Kluftinger ebenfalls feststellen, wenn auch in stark eingeschränktem Maße. Er kann durch sein gutes Gedächtnis viele Fakten präzise einordnen und Zusammenhänge herstellen, was Hinweise zu möglichen Motiven und Verbindungen liefert. Die starke Einschränkung dieser Ähnlichkeit ergibt sich daraus, dass Sherlock Holmes auf breiter Front Erkenntnisse aus unterschiedlichsten Details gewinnt, während Kluftinger dies nur punktuell und in Bereichen gelingt, in denen ein gutes Gedächtnis hilfreich ist.

Unterschiedlich gehen die beiden Charaktere mit Spuren an Tatorten usw. um. Während der Detektiv alle selbst sichtet, bewertet und einordnet greift der Kommissar auf speziell geschulte Teams zurück, die ihm dann diese Erkenntnisse zur

Verfügung stellen. Sicher ist auch dies zum Teil durch die Entwicklung der heutigen Polizeiarbeit zu erklären, vor allem mit Blick auf den Realitätsanspruch von „Milchgeld“. Doch insgesamt gesehen werden aus den Spuren in Kluftingers Fall einfach viel weniger Erkenntnisse gewonnen. Hier spielen Befragungen und Verhöre eine große Rolle und darin ist Kluftinger ein solider Beamter mit dem nötigen Gespür. Ein Vergleich mit Holmes ist in diesem Punkt jedoch kaum möglich, da dieser seine Fälle meist rein aus der Spurenlage erschließt und den Täter mit einer lückenlosen Indizienkette überführt.

Die Ermittlungsmethoden beider lassen sich von Zeit zu Zeit durchaus als ungewöhnlich bezeichnen. So versteckt sich Sherlock Holmes in „Der Hund von Baskerville“ über eine lange Zeit in einer Hütte, täuscht damit Freund und Feind nur um frei und unbeobachtet ermitteln zu können. Kluftinger kehrt nach Tagen nochmals an den Tatort zurück und sortiert die auf dem Boden liegenden Bücher wieder ordentlich ins Regal ein um festzustellen, dass ein einziges Fotoalbum fehlt. Auch lässt er sich einen scheinbar unwichtigen Fotoausschnitt vergrößern um mit Hilfe der darauf abgebildeten Traktorentypen den Besitzer des Nachbargrundstücks zu finden.

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den beiden Hauptpersonen findet sich in der Wirkung auf ihr Umfeld. Keiner wagt es die beiden und ihre Handlungen in Frage zu stellen, so ausgefallen diese auch immer sein mögen.

In ihrem Privatleben sind weder Holmes noch Kluftinger frei von Lastern. So raucht Sherlock Holmes nicht nur Pfeife, Zigarre und Zigaretten, sondern konsumiert auch die damals noch legalen Drogen Kokain und Morphinum. Kluftinger ernährt sich alles andere als gesund, kann keiner Portion Kässpätzlen mit Röstzwiebeln aus dem Weg gehen und ist auch gegen das ein oder andere Bier nicht abgeneigt, was sich durchaus in seinem Bauchumfang niederschlägt.

Allerdings gibt es noch einen grundlegenden Unterschied in ihren kriminalistischen Eigenschaften: Sherlock Holmes und nur Sherlock Holmes zieht in seinen Fällen die richtigen Schlüsse. Holmes irrt niemals und hat den Täter immer klar vor Augen. Falsche Vermutungen äußern in seinen Fällen regelmäßig nur Dr. Watson und die Polizei, während Kluftinger selbst über weite Strecken der falschen Person auf den

Fersen ist. Kluftinger macht zwar nicht direkt Fehler, aber er irrt sich einfach des Öfteren.

Eine direkte Folge aus diesem Unterschied ist, dass Sherlock Holmes mit seinen stark überhöhten Fähigkeiten nicht austauschbar ist. Ein normaler Detektiv oder Polizist würde an seiner Stelle zwangsläufig scheitern und der Täter könnte ungestraft entkommen. Kluftinger hingegen ist, zumindest im kriminalistischen Bereich, ersetzbar. Ein anderer Kommissar hätte ebenfalls eine gute Möglichkeit den Mörder zu enttarnen und zu überführen.

Ein Grund für diesen gewichtigen Unterschied ließe sich wohl im Realitätsanspruch von Regionalkrimis finden, doch muss dies im Rahmen einer anderen Arbeit geklärt werden. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass es neben den erwarteten Unterschieden auch gewisse Gemeinsamkeiten gibt. Kluftinger ist wie Holmes eine sehr markante Persönlichkeit mit einer prägenden Wirkung auf sein Umfeld, kriminalistisch zwar nicht so perfekt, aber dennoch mit einer nicht ganz alltäglichen Fähigkeit ausgestattet und in seinen Ermittlungsmethoden manchmal ebenso unkonventionell wie der große Sherlock Holmes.

6 Fazit

Gerade diese beiden, auch bei Holmes vorhandenen Eigenschaften des Kommissars, machen die Kriminalstruktur von „Milchgeld“ aus. Die Person Kluftinger ist faszinierend und fesselnd, bietet Identifikationsmöglichkeiten, hat Laster wie jeder andere Mensch auch und prägt dennoch sein ganzes Umfeld. Auch die manchmal ungewöhnlichen Ermittlungsmethoden wirken sich positiv auf das Leserinteresse aus. Allerdings muss man auch konstatieren, dass in der Kriminalgeschichte selbst keine besonders kreative Idee steckt. Zwar ist der Mörder trotz eines sehr plausiblen Motivs gut verrätselt, doch lange Zeit ist die Ermittlung auf einen einzigen Verdächtigen verengt, was sich auf die kriminalistische Qualität eher negativ auswirkt. Sicherlich kann dies ein gutes Mittel sein um Duellsituationen oder Katz und Maus-Spiel zwischen Täter und Kommissar zu betonen, aber diese Gegebenheiten besitzt Kluftingers erster Fall nicht. Auch die zu Beginn ausgelegten Fährten des Familienstreites und seines ausschweifenden Privatlebens wirken eher

plump und unausgereift. Am Ende erreicht das Buch aber dann doch noch ungeahnte kriminalistische Höhen und überzeugt durch zwei schnelle, überraschende und dabei hoch plausible Wendungen.

Insgesamt liegt so der Schluss Nahe, dass, neben der Kriminalstruktur und der Personenkonstruktion Kluftingers, auch andere Faktoren maßgeblich für den Erfolg der Krimiserie aus dem Allgäu verantwortlich sein müssen oder doch zumindest ebenfalls einen Einfluss darauf haben.

Hier wäre zu klären, in wie weit dies die Verwurzelung im Allgäu ist, welches wohl in ganz Deutschland bekannt und mit entsprechende Vorurteilen versehen ist, oder ob sich eher Kluftingers Privatleben, gekennzeichnet durch die Begegnungen mit Familie Langhammer und dem Zusammenleben mit seiner Frau, positiv auf die Leserschaft auswirkt.

Auf jeden Fall müssen sich diese Elemente in allen Kluftinger-Büchern finden, denn im Jahr 2008 schafften es alle vier Fälle des Kommissars, nicht zu unrecht, unter die Top 25 der Jahresbestseller und eine große Lesergemeinde fiebert der Vorstellung des fünften Bandes am 6.10.2009 im Zirkus Crone entgegen.

7 Literaturverzeichnis

7.1 *Primärliteratur*

Doyle, Sir Arthur Conan (1887): Sherlock Holmes – Eine Studie in Scharlachrot. München: OMNIBUS (2. Aufl.), 2005

Doyle, Sir Arthur Conan (1901): Sherlock Holmes – Der Hund von Baskerville. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (5. Aufl.), 1994

Klüpfel, Volker / Kobr, Michael (2003): Milchgeld – Kluftingers erster Fall. München: Piper (12. Aufl. als TB), 2007

7.2 *Sekundärliteratur*

Klüpfel, Volker / Kobr, Michael (2004): Erntedank – Kluftingers zweiter Fall. München: Piper (5. Aufl. als TB), 2007

Klüpfel, Volker / Kobr, Michael (2006): Seegrund – Kluftingers dritter Fall. München: Piper (TB), 2008

Klüpfel, Volker / Kobr, Michael (2008): Laienspiel – Kluftingers vierter Fall. München: Piper (9. Aufl.), 2008

Nusser, Peter (1980): Der Kriminalroman. Stuttgart: Metzler (3. Aufl.)

Finckh, Eckhard (Hrsg.) (1974): Theorie des Kriminalromans. Stuttgart: Reclam (Nachdruck 2002)

<http://www.augsburger->

[allgemeine.de/Home/Lokales/Schwabmuenchen/Lokalnews/Artikel,-Kluftingers-Vorname-schwimmt-im-Forggensee-](http://www.augsburger-allgemeine.de/Home/Lokales/Schwabmuenchen/Lokalnews/Artikel,-Kluftingers-Vorname-schwimmt-im-Forggensee-)

[arid,1162314_regid,2_puid,2_pageid,4505.html](http://www.augsburger-allgemeine.de/Home/Lokales/Schwabmuenchen/Lokalnews/Artikel,-Kluftingers-Vorname-schwimmt-im-Forggensee-arid,1162314_regid,2_puid,2_pageid,4505.html) (abgerufen am 12.3.2009)

<http://www.br-online.de/kultur/literatur/kriminalromane->

[DID1197985641806/krimi-bayern-literatur-ID1197984172418.xml](http://www.br-online.de/kultur/literatur/kriminalromane-DID1197985641806/krimi-bayern-literatur-ID1197984172418.xml) (abgerufen am 12.3.2009)

<http://kommissar-kluftinger.de/index.php?id=494> (abgerufen am 12.3.2009)